

Ein neues Jahr – ein neues Glück

Agnes Rautenberg sitzt im Rollstuhl und schaut zu, wie draußen dicke Schneeflocken vom Himmel fallen. Gerne würde sie jetzt einfach ins Freie laufen, die kalten weißen Sterne auffangen und auf den Handflächen zergehen lassen. So, wie sie es als Kind immer getan hat.

Aber das kann sie nicht mehr. Seit ihrem schlimmen Sturz vor zehn Wochen ist sie auf den Rollstuhl angewiesen.

Deshalb hat sie ihr Enkel Andreas zu sich nach Franken geholt. Er arbeitet in Erlangen und will sie in seiner Nähe haben, damit er und seine Familie immer wieder nach ihr schauen können.

Die alte Dame zieht die Wolldecke auf ihren Beinen zurecht und lässt den Blick durch das Zimmer schweifen. Alles ist noch so fremd hier im Seniorenheim.

Als es leise an der Tür klopft, ist sie so in Ge-

danken versunken, dass sie es beinahe überhört hätte.

„Ja, bitte.“

Die Tür geht langsam auf und Andreas, seine Frau Susanne sowie die Kinder Max und Paula kommen herein.

Der neunjährige Max läuft Richtung Rollstuhl und ruft: „Uri-Oma, wir haben alles mitgebracht: Blei, einen Löffel und eine Kerze.“ Er ist ganz aus dem Häuschen. „Und Streichhölzer und eine Schüssel. Von dir brauchen wir jetzt nur noch Wasser.“

Agnes Rautenberg lacht, bremst ihn dann aber mit den Worten: „Langsam, langsam. Erst mal will ich euch alle willkommen heißen.“

Ungeduldig tritt Max von einem Bein auf das andere. „Papa, du hast mir versprochen, dass ich das Feuer anzünden darf. Ich bin der Ältere.“

Die fünfjährige Paula schaut beleidigt drein.

Da stemmt ihre Mutter die Hände in die Hüften und schimpft: „Halt, ihr zwei. Erst mal wird die Uroma richtig begrüßt. Und dann bereiten wir zusammen alles so vor, dass wir gemütlich rund um den Tisch sitzen können.“

Andreas hat zwei Klappstühle von zu Hause mitgebracht und stellt sie zu den beiden Stühlen, die schon am Tisch stehen. Er schiebt den Rollstuhl seiner Großmutter daneben und alle nehmen Platz.

Alle außer Max. Seine Aufgabe ist es, mit der Schüssel Wasser aus dem Badezimmer zu holen. Wieder am Tisch, angelt er sich die Streichhölzer und zündet die Kerze an. Schon nimmt er den Löffel in die Hand und will ihn mit einem Stückchen Blei über die züngelnde Flamme halten.

„Moment“, sagt Andreas, „die Jüngste darf zuerst.“

Paula klatscht vor Freude in die Hände. Dann greift sie nach dem Löffel, legt ein Stück Blei hinein und hält ihn eifrig über das Feuer. Als alles vollständig geschmolzen ist, lässt sie das flüssige Blei ins kalte Wasser gleiten, sodass es zischt. Gespannt blicken sie reihum auf das, was sich da herausbildet. Paula beugt sich beim Betrachten dicht über die Schüssel, schließlich holt sie den erkalteten Klumpen aus dem Wasser und legt ihn vor sich auf den Tisch. „Was ist das denn?“ Sie dreht das Gebilde hin und her.

Max wird ungeduldig. „Eine Sonne ist das, und jetzt bin ich dran.“

Seine kleine Schwester ist damit aber nicht einverstanden. „Ich glaube, Mama, das ist eine Blume, oder?“

Susanne lacht. „Ja, Paula, für dich ist es eine Blume.“ Sie faltet ein Blatt Papier auseinander, auf dem die häufigsten Motive erklärt werden. „Bei Blume steht: *Es können sich neue Freundschaften entwickeln.*“

Da nickt Paula heftig und strahlt. „Stimmt, wenn ich nächstes Jahr in die Schule komme, finde ich bestimmt viele Freundinnen.“

Jetzt ist Max an der Reihe, er ist mit seinen neun Jahren der Zweitjüngste am Tisch. Ihm kann es gar nicht schnell genug gehen, und bevor das Blei richtig flüssig ist, schüttet er es vom Löffel ins kalte Wasser.

Keiner sagt etwas. Im Wasser bildet sich ein Stiel an dem noch festen Klumpen.

Max nimmt die Figur raus und legt sie neben die Blume von Paula. „Wenn deins eine Blume ist, ist meins ein Baum.“

Damit sind alle einverstanden und Susanne liest laut vor: „*Deine Fähigkeiten werden wachsen.*“

Max gibt den Löffel an seine Mutter weiter.

Sie dankt mit einem leichten Kopfnicken und meint: „Schön, Max, da sind wir ja froh, dass deine Fähigkeiten wachsen. Wenn du nächstes Jahr aufs Gymnasium gehen willst, musst du dich schon noch ein wenig anstrengen.“ Dann legt auch sie Blei in den Löffel und gießt die geschmolzene Masse in die Schüssel. „Hm. Ich habe einen Hinkelstein. Nein, besser ein Ei. Andreas, schau du mal bitte für mich nach.“

Ihr Ehemann liest: „*Deine Familie wird wachsen.*“

Susanne schüttelt den Kopf. „Auf keinen Fall, mit zwei Kindern sind wir schon genug.“

Agnes Rautenberg und Andreas amüsieren sich über die gespielte Entrüstung.

Die kleine Paula aber schaut ernst zu ihrer Uroma und sagt: „Wir haben ja die Uri-Oma neu bekommen. Die gehört doch jetzt auch zur Familie, oder?“

„Natürlich.“

Nun ist Andreas an der Reihe. Ein Halbmond! Seine Frau Susanne überfliegt leise den Text, der dazugehört, und lacht mit einem Mal, bis ihr die Tränen in die Augen schießen.

„Nun mach schon, was ist denn an einem Mond so lustig, dass du gar nicht mehr sprechen kannst.“ Andreas streicht sich dabei über seinen Bauch, der im letzten Jahr enorm an Umfang zugenommen hat.

„Der Mond bedeutet: *Ganz egal, ob Sie dieses Jahr zu- oder abnehmen: Ihre Anziehungskraft bleibt unverändert stark.*“

Andreas wirft seiner Frau einen missbilligenen Blick zu und gibt seiner Großmutter wortlos den Löffel weiter.

Nun ist die Uri-Oma dran. Als Letzte, denn Agnes Rautenberg wird im nächsten Jahr 90. Sie schmilzt das Blei und lässt es mit einem Plumps ins Wasser fallen. Nach einer kleinen Weile holt sie es vorsichtig heraus und legt es mitten auf den Tisch.

Staunend begutachten die anderen das Stück.

Max ist der Erste mit seinem Kommentar:
„Das sieht ja aus wie ein richtiger Engel.“

Die kleine Paula nickt andächtig. „Der ist aber schön, Uri-Oma. Kann ich den haben?“

Noch bevor die alte Dame antworten kann, sagt schon die Mutter: „Hört mal! Bei Engel steht: *Gutes wird zu dir kommen.*“

Da wirft Andreas schnell ein: „Oma, dann musst du deinen Engel auf jeden Fall behalten. Als Glücksbringer. Wir hoffen doch, dass es dir bei uns in Erlangen gefällt. Und dass wir im neuen Jahr eine gute Zeit miteinander verbringen.“

Alle Augen sind nun auf Agnes Rautenberg gerichtet. Sie wendet sich lächelnd an ihren Enkel: „Ja, Andreas, ich freue mich, dass ich dich jetzt wieder öfter sehen kann. So wie früher, als du oft bei mir warst, weil deine Eltern gearbeitet haben.“ Und mit Blick auf Max und Paula fährt sie fort: „Ich freue mich auch ganz besonders, dass ich miterleben darf, wie meine Urenkel aufwachsen.“

Draußen beginnen die Mitternachtsglocken zu läuten. Ein farbenfrohes Feuerwerk bringt den nachtschwarzen Himmel zum Leuchten. Drinnen stoßen die Erwachsenen mit Sekt auf das neue Jahr an, die Kinder mit Gänsewein. Sie alle freuen sich auf die Zukunft, die sie gemeinsam meistern werden.